FRANKFURTER
MÜNZZEITUNG.

Im Vereine mit mehreren Fachgenossen herausgegeben
von
PAUL JOSEPH.

Monatlich erscheint eine Nummer mit einer Tafel oder Zeichnungen im Text. ✣ Preis jährlich 6 Mark.
Postzeitungsliste Nr. 2630.

Nr. 18. 1. Juni 1902. 2. Jahrgang.

Gandersheimer Pfennige nach Goslarer Vorbild.

(Tafel 13 Nr. 1—14.)

Die Herzogliche Münzsammlung in Braunschweig ist seit einiger Zeit im Besitz eines Exemplars jenes hochseltenen Klein-Vacher Brakteaten mit den drei Köpfen der Heiligen Johannes des Täufers, Innocenz und Anastasius sowie der Inschrift ✢ SANCTVS · IOHANNES · INNOCE, den Menadier [1] als Gepräge der Abtei Gandersheim erkannt und veröffentlicht hat, und den unsere Tafel 13 Nr. 6 nach dem Braunschweiger Exemplar und unter Beifügung des stilverwandten Goslarer Gepräges (Tafel 13 Nr. 5) wiederholt.

Zu dem Pfennig, der — wenn wir ganz streng urteilen wollen — bisher das einzig sichere Gandersheimer Gepräge geblieben ist [2], gesellt sich jetzt ein zweiter Brakteat, allerdings von unscheinbarerem Äusseren und ohne Inschrift, aber doch ein ebenso sicheres Gepräge der Abtei, dessen glückliche Erwerbung für die Braunschweiger Münzsammlung in diesen Tagen gleichfalls gelang:

Drei bärtige Köpfe in der Stellung $^{1}{}_{3}{}^{2}$. Die dickwulstige Einfassung derselben soll wohl oben den Heiligenschein, unten

---

[1] Zeitschrift für Numismatik XIV (1887) S. 195. Die dort angegebene Lesung NONCIE beruht nur auf einem Druckfehler, wie schon die Abbildung auf S. 191 lehrt. Aus ihr ist auch ersichtlich, dass nur der Mangel an Raum die Verstümmelung des zweiten und die Unterdrückung des dritten Heiligennamens veranlasst hat.

[2] Die Halbbrakteaten des Halberstädter Fundes von 1713, die Menadier (Verhandlungen der Berliner numismatischen Gesellschaft 1885 S. 12 ff.) nach Gandersheim legen wollte, gehören vielmehr nach Quedlinburg; vergl. meine Beiträge zur Brakteatenkunde des nördlichen Harzes I S. 44 ff. (Archiv für Brakteatenkunde II S. 88 ff.). Über die Mödesser Brakteaten, die ich selbst für Gandersheim in Anspruch nehme, s. unten.

den Backenbart andeuten. Den freien Raum neben dem unteren Kopf nehmen zwei segnend ausgebreitete Hände ein, den über den beiden oberen Köpfen ein kreuzförmiges Blatt zwischen zwei Punkten, den neben diesen Köpfen je ein Punkt.

21 mm. 0,205 g. *Tafel 13, Nr. 4.*

Der Pfennig ruft sofort die Erinnerung an einen Typus jener kleinen und leichten Goslarer Brakteaten des Mödesser Fundes[3] wach; aber dass er trotz vollkommenster Übereinstimmung im Stil nicht in Goslar selbst geschlagen ist, sondern nach Gandersheim[4] gehört, ergiebt sich einerseits aus der Dreizahl der unter sich fast völlig gleichen Köpfe[5], andererseits aus der Ähnlichkeit des Münzbildes mit dem des Klein-Vacher Brakteaten. Dazu kommt aber weiter noch, dass Goslar Jahrhunderte lang einen bestimmenden Einfluss auf die Münzprägung in Gandersheim ausgeübt hat, einen Einfluss freilich, der bei zahlreichen anderen Münzstätten in weitem Halbkreise um Goslar herum bis tief in das zwölfte Jahrhundert hinein sich wiederholt, der jedoch nirgends so deutlich hervortritt und so lange anhält, wie eben in Gandersheim. Denn auch der Klein-Vacher Brakteat unterscheidet sich ja nur durch die Hinzufügung des dritten Kopfes von gleichzeitigen Goslarer Geprägen, ist aber diesen sonst so vollkommen stilgleich, dass bei ihm nur an einen Goslarer Stempelschneider zu denken ist.

Es ist nun sehr wahrscheinlich, dass diese Abhängigkeit schon im zehnten Jahrhundert ihren Anfang nimmt. Denn für den Denar Dannenberg (Deutsche Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit) Nr. 1171 (unsere Tafel 13 Nr. 2 a), der von den Goslarer Otto-Adelheidspfennigen Dbg. 1166 ff. (vergl. unsere Tafel 13 Nr. 1) abhängig ist, bleibt, soweit ich sehe, in der Tat kaum ein anderer Prägeort übrig als Gandersheim, da Hildesheim, Quedlinburg und Halberstadt ihre besonderen abweichenden Gepräge in jener Zeit unmittelbar nach Erteilung des Münzrechts haben[6], Seligenstadt-Osterwieck aber — um von Gittelde ganz zu schweigen — schon 974, also lange vor Errichtung einer Münzschmiede in Goslar, dies Recht erworben und gewiss auch ausgenutzt hat, so dass hier eine Abhängigkeit von Goslar wenigstens für die Zeit der ersten Münzprägung in dieser Stadt nicht so nahe gelegen hätte.

---

[3] Vergl. Beiträge II S. 8, 5 Taf. 24, 5 (Archiv II S. 230).

[4] Gandersheim liegt im Herzogtum Braunschweig, ungefähr 30 Kilometer westlich von Goslar. (Anm. d. H.)

[5] Wenn der untere Kopf um ein Geringes kleiner ausgefallen ist, so ist nur der beengte Platz daran schuld, und es dürfen deshalb die beiden Goslarer Brakteaten (Archiv II Taf. 24, 2 und III Taf. 43, 5 nicht damit verglichen werden.

[6] Hildesheim prägt mit SCA MARIA (Dbg. 706), Halberstadt mit Kopf und Namen des Bischofs (Dbg. 624) und Quedlinburg mit SCS SERVACIVS (Dbg. 613); die Erteilung des Münzrechts an Gandersheim erfolgte 990, an Halberstadt 989, an Quedlinburg 993, an Hildesheim aller Wahrscheinlichkeit nach zu derselben Zeit. In der Verweisung des Denars Tafel 13 Nr. 2a (Dbg. 1171) an Gandersheim folgt mir Dannenberg III S. 854. Dbg. 1166 ist aber doch wohl goslarisches Gepräge.

Dann aber tritt die Übereinstimmung in der Münzprägung zwischen Goslar und Gandersheim noch einmal in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts hervor, also zu einer Zeit, als die Vogtei und das Münzrecht für Gandersheim aus dem Besitz der Woldenberger Grafen in den der Herzöge von Braunschweig übergegangen war[7].

Die betreffenden Gandersheimer Brakteaten[8], unsere Tafel 13 Nr. 10, 11, 13, die uns der Schadeleber Fund gebracht hatte[9], sind längst bekannt gewesen, wurden aber bisher stets für Goslar in Anspruch genommen, selbst noch von Menadier[10], der die welfischen Hoheitszeichen auf den Pfennigen zwar nicht auf die vermeintliche Vogteigewalt der Herzöge, aber doch auf die kaiserliche Belehnung derselben mit dem Goslarer Bergzehnten zurückführte. Durch die gründlichen Ausführungen von C. Neuburg und G. Bode[11] wissen wir aber jetzt, dass die Berghoheit, die Herzog Otto das Kind 1235 als Reichslehen empfing, und die sowohl in der Erhebung des Bergzehnten als in der Ausübung der Berggerichtsbarkeit zum Ausdruck kam, aber schon 1296 an die Herren von der Gowische, 1359 an die Sechsmannen des Rammelsberges verliehen wurde und bald darauf in den Besitz der Stadt Goslar überging, dass diese Berghoheit, sage ich, sich ausschliesslich auf das Berg- und Waldgebiet in der Nähe von Goslar bezog, aber mit der Stadt Goslar selbst, insonderheit mit dem in ihr ausgeübten Münzrecht nicht das Geringste zu tun hatte.

Dürfen wir aber die Schadeleber Stücke mit dem braunschweigischen Löwen und Helm nicht nach Goslar legen, so bleibt nichts anderes übrig, als sie nach Gandersheim zu verweisen. Denn es erscheint vollkommen ausgeschlossen, sie etwa als Goslarer Nachprägungen der Münzstätte Braunschweig anzusehen, da diese auch im Vergleich zu der in Goslar viel zu bedeutend war, als dass sie zu einer derartigen Anleihe hätte zu greifen brauchen.

Auf der andern Seite wissen wir aber jetzt, welchen Einfluss die Goslarer Münze auf die Gandersheimer ausübte, und selbst die Zweizahl der Heiligen auf den Schadeleber Pfennigen kann uns in unserer Deutung nur unterstützen. Denn die hll. Innocenz und Anastasius waren infolge der Übertragung ihrer ganzen Gebeine nach Gandersheim in der Wertschätzung der Gläubigen allmählich so hoch gestiegen, dass das Stift oft nach ihnen allein bezeichnet, Johannes der Täufer aber ganz in Schatten gestellt wurde, ein Vorgang, der sich bekanntlich in ähnlicher Weise bei zahlreichen Stiftern und Klöstern wiederholt.

---

[7] Vgl. Menadier, Zeitschr. f. Numismatik XVI S. 305. Die Erwerbung erfolgte jedoch nicht infolge Aussterbens der Woldenberger sondern durch Kauf im Jahre 1259.

[8] Vgl. die verwandten Goslarer Gepräge auf unserer Tafel 13 Nr. 7, 8, 9, 12.

[9] Schönemann, Zur vaterländischen Münzkunde S. 44 ff. und Tafel III Nr. 7, 8, 17. Der ebenda unter Nr. 7a verzeichnete halbirte Brakteat ist verschollen.

[10] Zeitschrift für Numismatik XVI (1888) S. 263.

[11] C. Neuburg, Goslars Bergbau bis 1552 — und G. Bode in der Zeitschrift des Harzgeschichtsvereins 1892 (XXV) S. 332 ff. sowie in der Einleitung zum Goslarer Urkundenbuch I S. 54 ff., II S. 6 ff.

So konnten sich die welfischen Münzherren einfach darauf berufen, dass die auf ihren Münzen dargestellten Heiligen garnicht Simon und Juda, sondern Innocenz und Anastasius waren, die das Stift Gandersheim als Hauptheilige verehrte.

Fast sieht es übrigens so aus, als sollte der Goslarer Brakteat Tafel 13 Nr. 8 mit dem Adler als Beizeichen einer Verwechselung der ächten Goslarer Gepräge mit den Gandersheimer Nachahmungen vorbeugen.

Kehren wir zum Schluss zu dem Brakteaten Tafel 13 Nr. 4 zurück. Es ist bekannt, dass die von mir versuchte zeitliche Ansetzung der Goslarer Brakteaten des Mödesser Fundes um 1150[12], die natürlich auch für die Gandersheimer Nachprägung bestimmend sein müsste, von Menadier[13] beanstandet wird. Es liegt mir nun fern, hier von neuem auf diese Frage einzugehen, aber es muss doch darauf hingewiesen werden, dass sich unser Brakteat und — um von dem Mödesser Pfennig 65 zu schweigen — die Mödesser Hälblinge 66a und b, an deren Gandersheimer Ursprung meines Wissens nirgends gezweifelt wird, gegenseitig ausschliessen, wenn sie mit Menadier in die gleiche Zeit gesetzt werden.

Die Nachahmung der ungewöhnlich leichten Goslarer Pfennige ist übrigens, wie dies schon in der Beschreibung des Mödesser Fundes ausgesprochen wurde, keineswegs auf Gandersheim beschränkt geblieben. Wahrscheinlich gehören die Hirschbrakteaten von Mödesse (Nr. 10, 11) als Vogteimünzen den Edelherren von Hadmersleben an und der Kreuzbrakteat Nr. 14 würde am besten nach Hildesheim zu legen sein. Aber auch Nr. 12 und 13 des Mödesser Fundes glaube ich jetzt deuten zu können. Stellen wir sie nämlich richtig, d. h. so, dass das trennende Kreuz der Umschrift oben steht, wie es die neue Abbildung von Nr. 12 auf unserer Tafel 13 Nr. 14 zeigt, so ist das Vorderteil eines von der rechten Seite dargestellten Löwen mit erhobener linker Tatze ganz unverkennbar und somit die Deutung auf ein Gepräge der herzoglichen Münzstätte Braunschweig unabweisbar.

Braunschweig.

P. J. Meier.

Der Denar- und Brakteatenfund von Gr. Krotzenburg.

(Schluss.)

Nachträglich habe ich noch einen aus diesem Funde stammenden

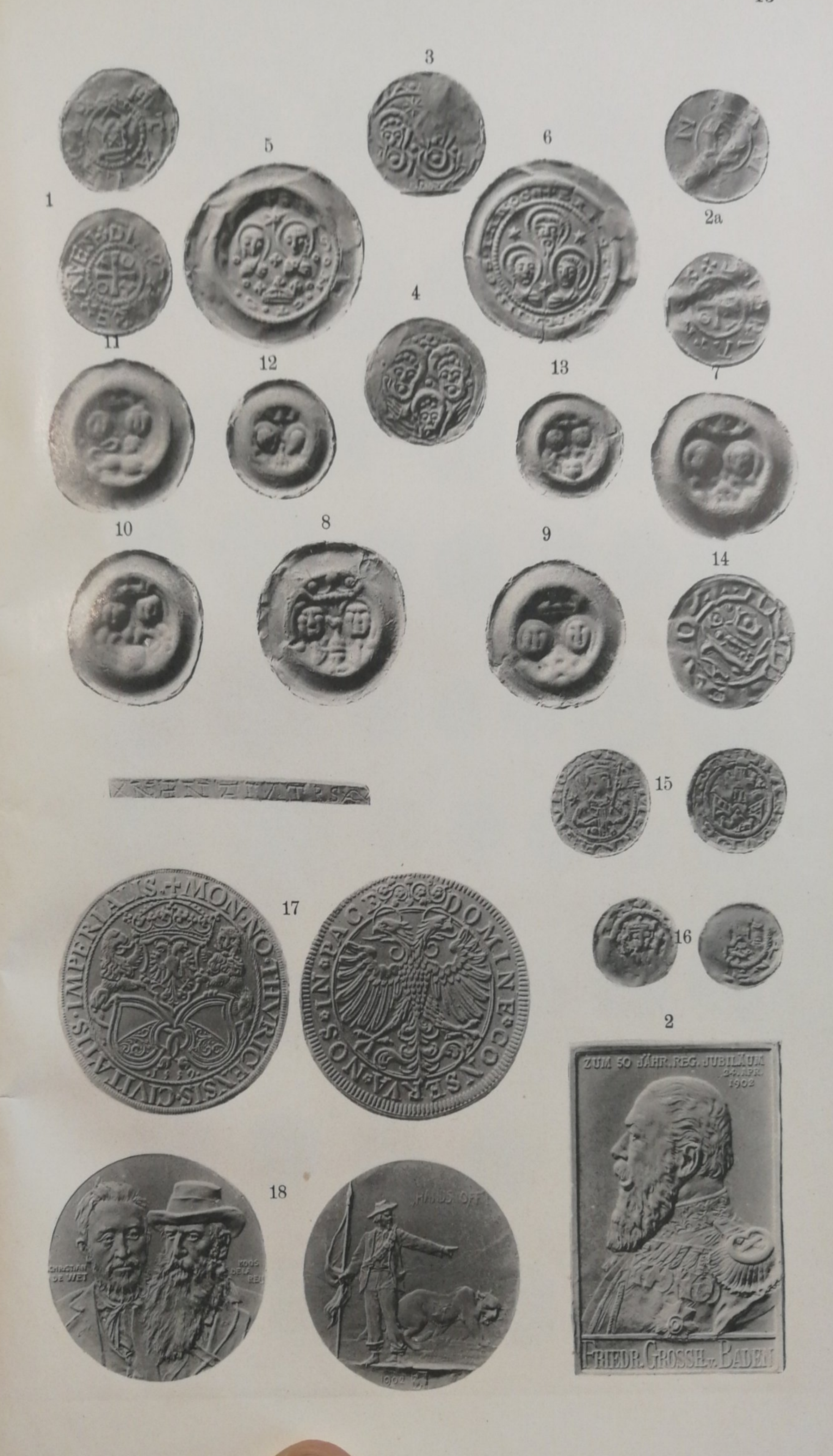
3. Frankfurter Denar erworben, der besser als der auf Tafel 8 Nr. 3 abgebildete erhalten ist und deshalb deutlicher den rechts schreitenden Löwen im Thorgebäude erkennen lässt.

15 mm. 0,82 g.

Tafel 13, Nr. 16.

[12] Beiträge II S. 11 ff. — Archiv f. Brakt. II S. 233 ff.

[13] Berliner Münzblätter 1892 Sp. 1302 ff. — Vergl. dagegen Archiv für Brakteatenkunde III S. 241 ff.



LICHTDRUCK. C. F. FAY FRANKFURT A. M.